

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Im Anfang war das Wort. Sieben Predigten über Johannes 1,1-18; 2. Predigt
Datum:	Gehalten den 6. Januar 1850, vormittags

Johannes 1,4^a

In ihm war das Leben.

Gesang vor der Predigt

Psalm 19,4-6

Gott redet, hört sofort!
Vollkommen ist sein Wort,
Das unser Herz belehrt.
Sein Zeugnis ohne Trug
Macht auch die Albern klug,
Weil's wahre Weisheit lehrt.
Gerad ist sein Befehl,
Erhebet unsre Seel'
Und ist des Lebens Wonne.
Des Herrn Gebot ist licht,
Das blödeste Gesicht
Erheitert bei der Sonne.

Die Furcht des Herrn ist rein,
Sie schmückt, die ihr sich weihn,
Und währet ewiglich.
Das Recht des Herrn ist klar,
Ganz billig und ganz wahr
Verklärt es Jedem sich.
Es ist uns Menschen hold;
Das allerfeinste Gold
Muß ihm am Werte weichen.
Ihm ist an Süßigkeit,
Womit es uns erfreut,
Kein Honig zu vergleichen.

Fehlt's deinem Knecht an Licht,
Du gibst ihm Unterricht
Im Wort von deinem Thron.
Wer deinen Willen tut,
Ist immer wohlgenut

Und findet großen Lohn.
Ach, Eins ist, das mich quält:
Wer merkt, wie oft er fehlt?
Wer kann sein Herz ergründen?
O Gott, erbarme dich!
Vergib und heil'ge mich
Von den verborgnen Sünden!

Die drei ersten Verse des Evangelisten leuchteten uns ein, meine Geliebten, indem wir den Zweck und Gebrauch derselben in Beantwortung dreier Fragen angaben. Gehen wir nunmehr zu den folgenden Versen über. Um euch dazu vorzubereiten, bringe ich die Geschichte des Königes Josia, eines Königs, wie es nach David keinen zweiten gab, vor eure Andacht. So lesen wir von ihm 2. Chron. 35,20-25: „Nach diesem, da Josia das Haus zugerichtet hatte, zog Necho, der König in Ägypten, herauf, zu streiten wider Carchemis am Phrath, und Josia zog aus, ihm entgegen. Aber er sandte Boten zu ihm und ließ ihm sagen: Was habe ich mit dir zu tun, König Judas? Ich komme jetzt nicht wider dich, sondern ich streite wider ein Haus, und Gott hat gesagt, ich soll eilen. Höre auf von Gott, der mit mir ist, daß er dich nicht verderbe. Aber Josia wandte sein Angesicht nicht von ihm, sondern stellte sich mit ihm zu streiten, und gehorchte nicht den Worten Nechos aus dem Munde Gottes und kam mit ihm zu streiten auf der Ebene bei Megiddo. Aber die Schützen schossen den König Josia, und der König sprach zu seinen Knechten: Führet mich hinüber, denn ich bin sehr wund. Und seine Knechte taten ihn von dem Wagen und führten ihn auf seinem andern Wagen und brachten ihn gen Jerusalem; und er starb und ward begraben unter den Gräbern seiner Väter, und ganz Juda und Jerusalem trugen Leid um Josia; und Jeremia klagte Josia, und alle Sänger und Sängerinnen redeten ihre Klagelieder über Josia, bis auf diesen Tag, und machten eine Gewohnheit daraus in Israel.“

Wenn ihr in der Geschichte dem nachgeht, welch ein gottesfürchtiger König Josia gewesen ist, auch, wie vor ihm der gottlose Manasse allerlei Greuel wider den Herrn begangen, und wie mit Josia die letzte Hoffnung für Juda zu Grabe getragen wurde, so muß auch euch eine Wehmut überfallen, daß ein solcher König so zu seinem Ende kam.

Der König fiel in „Megiddo“, das bedeutet einen Ort, wo Heerscharen Raum finden. Die Propheten waren von dieser Geschichte so ergriffen, daß nicht allein der Prophet Jeremia ihn klagte, sondern auch der Prophet Sacharja spielt im Geiste auf diese Geschichte an, wenn er im zwölften Kapitel seiner Weissagungen schreibt: „Zu der Zeit wird große Klage sein zu Jerusalem, wie die war bei Hadad-Rimmon im Felde Megiddo“, und das nicht allein, auch Johannes, in der Offenbarung im sechzehnten Kapitel, deutet im Geiste darauf hin, indem er schreibt: „Und er hat sie versammelt an einem Orte, der da heißt auf Hebräisch Harmageddon.“ Johannes will an jener Stelle sagen, daß aus dem Munde der alten Schlange (V. 13 ff.), des Teufels und der sogenannten Philosophie, drei Grundsätze hervorkamen; daß diese Grundsätze erstaunliche Dinge anrichteten, daß sie die Fürsten auf Erden und den ganzen Kreis der Welt bezauberten, daß alle Christen-Völker sich zu Hauf machten, nach diesen Grundsätzen zu handeln, wobei sie denn das Wort, Christum, verachteten, in der Meinung, sie wären schon längst mit ihm bekleidet, während sie doch nackt waren; daß aber das Wort sie selbst zu Hauf gebracht hatte, um sie mit ihrem ganzen Anschläge zu stürzen, wie es Josia gestürzt in Megiddo. Und dies sei ihnen geschehen, da sie in ihrem tiefen Tale sich auf einem hohen Berg, auf dem Gipfel Zions, wähten; darum schreibt Johannes Harmageddon d. i. „Berg“ Megid-

do, statt „Ebene“ oder „Tal“ Megiddo. Da werden denn Alle, die ihre Kleider bewahrt haben, die bei dem Worte geblieben sind, sich freuen über des Wortes Sieg. – Was Sacharja gemeint, teile ich euch vielleicht ein anderes Mal mit. Es kommt aber zum Teil auf dasselbige hinaus. – Der sonst so gottesfürchtige König Josia blieb nicht am Leben, weil er das Wort nicht beachtete. Und so sind wir zur Beantwortung der schon in der vorigen Predigt gestellten vierten Frage gekommen: „*Wo liegt das Unterpfang unseres geistlichen und ewigen Lebens?*“

In ihm (dem Worte) war (das) Leben, schreibt der Evangelist. Der Evangelist schlägt uns in diesen vier Worten „in ihm war Leben“ die ganze Geschichte der Menschheit auf, von Adam bis auf Christum, teilt uns darin auch den ganzen Inhalt aller prophetischen Schrift mit. Die Kehrseite dieser Worte ist: „außer ihm ist Tod.“ Wie soll ich es euch klar machen? Stellet euch vor, daß wir uns auf einem Schlachtfelde befinden; der ganze Sieg hängt von der Geschicklichkeit unseres Heerführers ab; der Feind entsendet auf uns einen furchtbaren Kugelregen. Wir hören die Kugeln pfeifen, und es sieht aus, als bliebe von uns kein Mann übrig. Unser Heerführer weiß aber, daß der Feind zu hoch schießt. Er hat uns befohlen: „Seid stille, beharret und bleibet hier, wo ich euch aufgestellt habe; wer hier nicht bleibt, sondern sich fortmacht und flieht, ist des Todes. Wenn der Feind alle seine Munition verschossen haben wird, will ich euch mit einem Feldgeschrei wider ihn führen, und ihr werdet ihn geschlagen haben und die Beute teilen.“ Ist da in diesem Feldherrn, ist da in seinem Worte nicht Leben? findet man nicht außer diesem Worte allerwärts den Tod?

Das Leben Adams, lag es nicht in ihm dem Worte? War nicht dieses Wort zu ihm gekommen mit der Leutseligkeit, welche diesem Worte eigen ist: „Du sollst essen ganz nach deinem Belieben und nach Herzenslust von jedem Baum im Garten, aber von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen, denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben“? War da in diesem Worte nicht Adams und seiner Nachkommen Leben und außer diesem Worte Adams und seiner Nachkommen Tod?

Da Gott sich laut machte auf Sinai, – wie machte er sich da anders laut als durch sein ewiges Wort, und kam das Wort nicht so zu den Kindern Israel: „Ihr sollt meine Satzungen halten und meine Rechte; denn welcher Mensch dieselben tut, der wird dadurch leben“? (3. Mo. 18,5) War da das Leben nicht in dem Wort, und außer diesem Worte allerwärts der Tod? War nicht in demselben Worte das Leben, wenn es durch seinen Propheten Ezechiel im achtzehnten Kapitel bezeugen läßt: „Der nach meinen Rechten wandelt und meine Gebote hält, daß er ernstlich danach tue, das ist ein frommer Mann, der soll das Leben haben, spricht der Herr, Herr“? Sind es nicht der 49., 105., 106. und 107. Psalm, die das Leben hoch preisen, welches Israel in diesem Worte und durch seine Wunder gehabt, so lange sie in diesem Worte waren, aber uns auch den vielfachen Tod mitteilen, welchen Israel starb, so oft sie aus diesem Worte heraustraten? – Höret aber, was der Prophet Hosea bezeugt, Kap. 8,11: „Ephraim hat der Altäre viel gemacht, zu sündigen, so sollen auch die Altäre ihnen zur Sünde geraten.“ So fand Ephraim denn den Tod; denn das Wort hatte von einem Altar, und zwar einem Altar von Erde, geredet; von diesem sollten sie das Leben haben, d. i. von dem Fleisch gewordenen Worte. „Wenn ich ihm gleich viel von meinem Gesetz schreibe“, d. i. von der Wahrheit: In dem Worte war Leben, – „so wird es geachtet wie eine fremde Lehre. Daß sie nun viel opfern und Fleisch herbeibringen und essen es“, – wo doch das Wort gesagt hat: Es sei denn, daß ihr das Fleisch des Menschensohnes esset und sein Blut trinket, so habt ihr kein Leben in euch, – „so hat doch der Herr kein Gefallen daran“, – *darum* nicht, weil kein Glaube an das Wort da ist, – „sondern er will ihrer Missetat gedenken und ihre Sünden heimsuchen, die sich zu Ägypten kehren.“ Sie werden also den Tod finden, weil sie dem Worte nicht gehorchen, dem Heerführer, welcher gesagt: Bleibet bei mir, so habt ihr das Leben. „Israel vergißt seines Schöpfers“, des Wortes, ohne welches

doch nichts gemacht ist, was gemacht ist; „und bauet Kirchen“, um sich darin zu üben in der Erkenntnis Gutes und Böses und sich von solchem Baume den Tod zu essen. Und wiederum Kap. 6,6: „Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer, und am Erkenntnis Gottes und nicht am Brandopfer. Aber sie übertreten den Bund wie Adam; darinnen verachten sie mich.“

Aus dem Vernommenen ersehen wir sattsam, was das Unterpfand unseres geistlichen und ewigen Lebens ist. Es ist das Wort, – das Wort, durch welches sich Gott laut gemacht, zu uns geredet hat, wodurch er uns seinen Willen geoffenbart hat. Es ist des ewigen Vaters ewiges Wort. Bleiben wir in diesem Worte, so haben wir Leben, denn in ihm war es vom Paradiese an; treten wir aus diesem Worte heraus, so finden wir allerwärts den Tod. – Wer das Wort hat, hat das geistliche und ewige Leben, und dieses Wort ist ihm das Unterpfand solchen Lebens. – Meint Jemand, daß ich hier Gesetz und Evangelium durcheinander werfe, so antworte ich zum ersten: Ich mache es, wie Johannes es macht; er schreibt: In ihm „*war*“ das Leben. Ich mache es, wie Paulus es macht; er schreibt: „Ich fürchte aber, daß, wie die Schlange Evam verführte mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinne verückt werden von der Einfältigkeit in Christo.“ Zum andern: Wie ging es damals vielen Gläubigen, da Johannes dieses schrieb? Es ging ihnen, wie Paulus es den Korinthern bemerkt: „So der da zu euch kommt, einen andern Jesum predigte, den wir nicht gepredigt haben; oder ihr einen andern Geist empfindet, den ihr nicht empfangen habt; oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt, so verträget ihr es billig“, d. h. ganz leicht. Also viele Gläubige ließen sich einen andern Jesum vorpredigen, den die Apostel nicht gepredigt, nahmen ein anderes Evangelium an, welches sie von den Aposteln nicht empfangen hatten; sie wollten einen andern Geist durch Gesetzes Werke; der Geist des Glaubens, welcher ist des Wortes, war ihnen nicht genug. Dagegen schrieb der Apostel Paulus: „Ihr werdet durch unser Evangelium selig, wenn ihr es in der Gestalt behaltet, wie ihr es empfangen habt“ 1. Kor. 15,2. Und der Apostel und Evangelist Johannes schrieb: „In dem Worte war das Leben.“ Oder ist solches allein zu verstehen von dem Leben des Werkbundes? Da Adam aus dem Worte herausgetreten, worin sein Leben war, hat sich das Wort da gar nicht mehr vernehmen lassen? Höret nur: „Adam, wo bist du? Wer hat dir gesagt, daß du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baume, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Hast du mich also nicht verlassen? Ist es nun nicht erwiesen, daß du nicht bei mir geblieben bist? Und ist dies nicht die Ursache, daß du nun von dem feindlichen Kugelregen tödlich getroffen bist?“ Da deckt das Wort die Schuld auf. Höret weiter! Was sagt das Wort? „Adam, mein Geschöpf, ist des Todes. Wohlan, er soll das Leben in mir wieder haben, daß es ihm wohl aufbewahrt sein wird. Ich will Feindschaft setzen zwischen dir, Satanas, und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“

Und eben dieses Wort, ist es nicht von Adam bis auf Christum durch den Dienst aller Propheten des Wortes und aus ihrem Munde zu Israel, wie auch zu den Völkern gekommen? War nicht immerdar das Leben, das geistliche, das ewige, wie auch das zeitliche Leben, sowie das Bestehen aller geschaffenen Dinge, und daß sie in ihrem Bestehen erhalten werden, in diesem Worte? Da Noah die Arche baute, hat er da durch die Arche und durch die Wasser, oder hat er in dem *Worte* sein Leben gefunden? Hat Abrahams toter Leib, oder das Wort und der Glaube an dieses Wort ihm den Isaak geschenkt? Hat nicht Joseph in Ägypten in diesem Worte ein fürstliches Leben gehabt für sich, und eine wunderbare Errettung für sein Geschlecht? Da Israel mitten im Tode lag, zwischen Pharaos und dem Meere, oder da es vor Durst starb am harten Felsen, lag da sein Leben und Pharaos Tod in Mosis Stab oder in dem Worte? Oder da es, von den Schlangen gebissen, den Tod in allen Gliedern wühlen fühlte, fand es sein Leben wieder in der ehernen Schlange, oder in dem Worte, welches die Schlange aufzurichten befahl? Oder so oft Gottes Zorn über die Kinder Israel losbrach, war es da

der Weihrauch und sonstige Opfer, oder war es das Wort, welches die Opfer befohlen, in welchem sie Leben fanden mitten in ihrem Tode? –

O, betrachtet das Leben, das Glück, den Wohlstand des Volkes Israel, so oft es unter Richtern und Fürsten war, die ihnen das Wort brachten, und das Volk sich zu diesem Worte hielt! dagegen sehet an ihr Elend, ihre Plagen, ihre Mühseligkeit, ihr Magerwerden, ihr Gefangen- und Gebundenwerden in allerlei Fesseln, ihren schmerzlichen Tod, sobald sie das Wort verließen und einem andern Gott nachliefen und opferten! Wahrlich, das glückliche Leben dieses Volkes zu einer Zeit, da Einer den Andern unter seinen Weinstock und unter den Feigenbaum lud, ich meine zur Zeit Salomos, lag nicht in dem Gehirn eines später so greulich sündigenden Königes, sondern in dem Sohne Gottes, in der ewigen Weisheit, in dem Worte. In diesem Worte und auf dessen Stuhl saß Salomo. In ihm wollte das Wort wohnen, und so war das Glück und Leben dieses Friedensreiches in diesem Worte. Sobald aber das Wort verlassen wurde, und endlich das Wort aus dem Tempel hinweg war, wurde der Tempel verbrannt, und Juda samt Davids Fürstenhaus wurde siebenzig Jahre festgehalten in Banden der Finsternis, in den Schrecken und Schatten des Todes.

Der Beweis ist geliefert, wie wahr es ist, was der Evangelist schreibt: „In ihm, dem Worte, war Leben“, auch, wie wahr es ist, wenn wir hinzufügen: „Außer ihm war der Tod.“ Und wie es damals war, so ist es annoch. Wer aber Mose und den Propheten nicht glaubt, wie diese es auf jedem Blatt der Schrift darlegen: „In dem Worte war das Leben“, der ist nicht zu erretten. – Wir sind schnell damit fertig, das Alte Testament, wie wir es heißen, als ein gesetzliches Buch zu betrachten, grade als ob Nehemia, dieser Mann voll Heiligen Geistes, mit Kuhaugen in das Wort gesehen, wenn er vor dem Herrn in seinem Gebet bekennt Kap. 9,29: „Du ließest ihnen bezeugen, daß sie sich bekehren sollten zu deinem Gesetz, aber sie waren stolz und gehorchten deinen Geboten nicht und sündigten an deinen Rechten, welche so ein Mensch tut, lebet er darinnen.“ Bleibt man denn in Christo, in dem Worte, wenn man nicht tut, was es sagt? Und wenn man nicht tut, was es sagt, lebt man dann in diesem Worte? Es ist kein lebloses Wort, nicht ein Wort der Lippen, nicht ein tönendes Erz oder klingende Schelle, sondern ein Wort, in welchem Leben, – ein Wort, das Tat ist. Der aussätzigte Nae-man hatte das Wort: „Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder erstattet und rein werden“; – da der Mann aber nach diesem Worte *tat*, da fand er, daß Leben darin war; denn so lesen wir: „Er stieg ab und taufte sich im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geredet hatte, und sein Fleisch ward wieder erstattet, wie ein Fleisch eines jungen Knaben, und ward rein“ (2. Kön. 5). Gerade wie der Blindgeborene: „Der Mensch, der Jesus heißt, machte einen Kot und schmierte meine Augen und sprach: Gehe hin zu dem Teich Siloah und wasche dich. Ich ging hin und wusch mich und ward sehend“ (Joh. 9). Und die Prophetenkinder, da sie giftige Speise in dem Topf hatten, schrieten und sprachen: „O Mann Gottes, der Tod im Topf!“ Da erhielten sie das Wort: „Bringet Mehl her“, – und der Prophet tat es in den Topf, und sie erhielten wiederum das Wort: „Schüttet es dem Volk vor, daß sie essen.“ Sie taten es, und was fanden sie? Da war nichts Böses im Topf (2. Kön. 4). Das ist es, was der Apostel uns bezeugt: „Seid aber Täter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget.“

Wenn Nehemia bezeugt: „So ein Mensch deine Rechte tut, so lebet er darinnen“, so sagt er mit andern Worten: In Christo, in dem Worte, ist Leben, außer ihm der Tod; – so sagt er also dasselbige, was Johannes schreibt 1. Joh. 2,15-17: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters; denn alles, was in der Welt ist, (nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“ – Sagt nicht auch Paulus dasselbe, wenn er schreibt 1. Kor. 10,9: „Laßt uns aber auch Christum

nicht versuchen, wie etliche von Jenen ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht. Solches alles ist geschrieben“, – bezeugt er, – „uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist.“ Vergleiche auch die vorhergehenden Verse.

So sehen wir denn allerwärts aus den Geschichten und den Bezeugungen bei Moses und den Propheten, wie immerdar in Christo, in dem Worte, das Leben war, und außer ihm der Tod. Wir sollen daher solches alles zu Herzen nehmen, auf daß wir des gewiß seien für uns selbst: *In dem Worte haben wir das Unterpfand unseres geistlichen und ewigen Lebens.* –

So geht's denn darum, daß wir auf dieses Wort allen Wert legen. Dazu tut uns am allerersten Not, daß wir es erfahren haben und erfahren, daß außer diesem Worte nur Tod und Verderben ist. Wenn wir die Geschichte Adams nur als Geschichte betrachten, werden wir wenig Wert auf das Wort legen. Dann werden wir nichts zu erzählen wissen als dieses: Adam ist gefallen, und wir mit ihm; aber die Ursache seines Falles werden wir uns nicht bemerken. Wenn aber Adams Geschichte unsere eigene Geschichte geworden ist, so daß wir selbst im Paradiese gewesen sind, – wenn wir das Wort gehabt haben, aber anstatt darin zu bleiben, uns der Augenlust, der Fleischeslust und, dem hoffärtigen Leben ergeben haben, und uns sodann mitten in dem Tode fühlen, und ohne Wort, und wir da des inne werden, wie glücklich wir dran gewesen sein würden, wären wir in dem Worte geblieben, und hätten wir dem Worte Recht gegeben, – so sehen wir da erst den Wert dieses Wortes.

Sonst ist man wie eine Herrschaft, welche dem Bedienten die Schönheit der Worte des Herrn vorhält: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen“, und bald darauf den Bedienten von seiner Arbeit abrufft, um eines geringen Dinges willen, solches etwa dem Herrn zu reichen, was dieser sich wohl selbst hätte holen können, wenn er nicht zu faul gewesen wäre sich eben zu erheben, oder wenn er nicht in der Lehre steckte: Jesus ist mein Knecht, dieser Diener ist auch mein Knecht, und ich muß was haben für mein Geld.

Du bist todesgefährlich krank und bekommst eine Arznei. Der Arzt sagt: sie verscheucht den Tod, in ihr ist das Leben, nimm sie so ein, wie ich sie dir darreiche. Du nimmst sie aber nicht so ein, du nimmst sie entweder mit andern Dingen vermischt zu dir, anders also, als der Arzt dir gesagt, oder du nimmst sie nur halb ein; da liegst du nun in den letzten Zügen! Der Arzt kommt wieder und fragt: „Was ist geschehen?“ Nun, woher ist da dein Tod? worin ist dein Leben? Der Arzt gibt dir das Mittel noch einmal. Willst du sterben, oder wirst du, soweit du noch bei Besinnung bist, das Mittel so einnehmen, wie er es verschrieben? Ergreife das Wort, ohne etwas anderes, – *in ihm hast du Leben.*

In dem Worte, in Christo, haben wir unser geistliches und ewiges Leben. Ist er doch das Leben selbst, und hat er es doch gesagt: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben.“ So haben wir denn in diesem Worte das Unterpfand unseres geistlichen und ewigen Lebens. Wenn wir aber zu diesem Worte noch hinzunehmen Liebe zur Welt, Augenlust, Fleischeslust und ein hoffärtiges Leben, dazu allerlei Gesetzeswerk, – haben wir dann in ihm auch das Leben? haben wir dann in ihm auch das Unterpfand unseres geistlichen und ewigen Lebens? Oder haben wir es, wenn wir das Wort halb zu uns nehmen und halb eigene Kraft, Willen, Vernunft oder sonst etwas der Art? wenn wir halb mit dem Worte in Verbindung stehen wollen, halb mit dem Sichtbaren? ihm nicht ganz unser Leben überlassen, sondern es halb in eigener Hand finden wollen? Wer von euch hat den Mut, darauf Ja zu sagen? und wenn er den Mut dazu nicht hat, warum treibt er es denn so, als sei das Wort nicht genugsam, nicht allmächtig? Das Wort, Christus, ist ein Schaffen, ein Tun; es ist eitel Leben, und Leben ist darin. Wer in diesem Worte ist, der ist ein Täter, – denn er glaubt, und tut nichts anderes als glauben; er verleugnet sich selbst und läßt das Wort herrschen, schalten und walten. Er erfährt freilich erst das Widerspiel; er ist dem Kugelregen des Feindes ausgesetzt. Was sieht

er anfänglich? Nichts als Rauch und Dampf. Was hört er? Nichts als Kanonendonner. Aber am Ende, – was trägt er davon? Das Leben! Was hat er? Den Sieg!

Amen.

Schlußgesang

Psalm 118,8

Die Rechte Gottes ist erhöht,
Die Rechte unsers Gottes siegt;
Der Fromme, der nun sicher stehet,
Frohlocket, daß der Feind erliegt.
Ich sterbe nicht, ich werde leben
Durch den, der mich erlöset hat;
Ich will die Werke froh erheben,
Die der Erbarmer für mich tat.